sie hat keinen einzigen Tadel, deshalb hat Fräulein Weber wohl auch ein Märchenbuch als Prämie angesetzt, weil sie weiß, daß Deine Schwester gerne Märchen liest."

Unterdessen saß Luise in tiefe Gedanken versunken da, den Kopf in die Hand gestützt. Also für ihre Schwester war die Prämie in Aussicht genommen! Warum nicht für sie allein? Wie hatte sie das ganze Jahr gearbeitet und sich wie sehr angestrengt, daß die Lehrer und die Vorsteherin mit ihr zufrieden sein sollten; nun ja, sie waren es auch — aber Nina, ihre Schwester, das stille, bescheidene Mädchen sollte mit ihr um die Prämie ringen. Luise war ein hochbegabtes Mädchen, aber sie besaß einen schlimmen Fehler, und der war ein zu weit getriebener Ehrgeiz. Sie konnte niemand über sich dulden, kaum, daß sie ihrer Schwester den Platz neben sich einräumte, und das geschah auch nur darum, weil sie wußte, daß Nina gegen sie an Wissen doch zurückstand. Sie hatte sich den ersten Platz in ihrer Klasse bereits vor einem Jahre erobert und arbeitete mit rastloser Anstrengung, um ihn sich zu erhalten. Das war ja gewiß sehr schön, und in dem lieben Mädchen steckte ein tüchtiger Charakter, der durchsetzte, was er einmal wollte; aber der übertriebene Ehrgeiz war ein Fehler, der sie zuletzt zum Unrecht verleiten mußte.

Nun saß sie da und grübelte, sie wußte selbst nicht über was. Vor ihren Augen tanzten immer die Prämien vorüber, nach welcher bald sie, bald Nina die Hand ausstreckte.

„Ich muß die Prämie haben!" so klang es in ihr; aber wie sollte sie dies anfangen? Zwei Prämien wurden nicht ausgeteilt, und wenn Nina keinen Fehler in ihrem Aufsatze gemacht hatte, dann —! Eben kam Nina mit dem Hefte.